



# Covenant & Conversation

Jonathan Sacks  
THE RABBI SACKS LEGACY

## STUDIEN ZUR SPIRITUALITÄT

AUS DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l/innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

## Jitro

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

# Danken, bevor wir denken

Die Zehn Gebote sind der wohl bekannteste religiöse und moralische Kodex der Geschichte. Bis vor Kurzem schmückten sie amerikanische Gerichtssäle. In den meisten Synagogen schmücken sie auch heute noch den Toraschrein. Rembrandt verlieh ihnen künstlerischen Ausdruck in seinem klassischen Porträt von Moses, der beim Anblick des goldenen Kalbs im Begriff ist, die Tafeln zu zerschlagen. John Rogers Herberths gewaltiges Gemälde von Moses, der die Gesetzestafeln herabbringt, dominiert den Hauptausschusssaal des britischen Oberhauses. Die zwei Schrifttafeln mit ihren zehn Geboten sind das unvergängliche Symbol des ewigen Gesetzes unter der Herrschaft Gottes.

Natürlich sollte man in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die „Zehn Gebote“ *nicht* einfach zehn Gebote sind. Die Tora nennt sie *Asseret Hadewarim* (Exod. 34:28); traditionell sind sie auch als *Asseret Hadibrot* geläufig, was „zehn Worte“ oder „zehn Äußerungen“ bedeutet. Dies erschließt sich uns besser im Lichte der im zwanzigsten Jahrhundert entdeckten Dokumente, insbesondere die hethitischen Verträge oder „Oberhoheitsverträge“, die auf die Zeit zwischen 1400 bis 1200 v. u. Z. zurückgehen, also etwa auf die Zeit von Moses und dem Exodus. Diese Verträge enthielten oft eine zweifache Erklärung der im Vertrag niedergelegten Gesetze, zunächst in allgemeiner Form, alsdann in konkreten Einzelheiten. Genau das ist die Beziehung zwischen den „zehn Äußerungen“ und den

detaillierten Geboten von *Paraschat Mischpatim* (Exod. 22-23). Bei den ersteren handelt es sich um eine allgemeine Leitvorstellung, um die Grundprinzipien des Gesetzes.

Üblicherweise werden sie grafisch und inhaltlich als zwei Gruppen von je fünf Geboten dargestellt, wobei die erste sich mit den Beziehungen zwischen uns und Gott befasst (einschließlich der Achtung unserer Eltern, da sie uns, wie Gott, ins Leben gerufen haben), während die zweite von unseren zwischenmenschlichen Beziehungen handelt.

Es ist jedoch auch denkbar, sie als drei Gruppen von jeweils drei Geboten zu betrachten. Die ersten drei (ein Gott, kein anderer Gott, missbrauche den Namen Gottes nicht) beziehen sich auf Gott, den Urheber und die Autorität der Gesetze. Bei der zweiten Gruppe (halte den *Schabbat*, ehre die Eltern, morde nicht) geht es um das Geschaffensein. *Schabbat* erinnert uns an die Geburt des Universums. Unsere Eltern haben uns in die Welt gebracht. Mord ist verboten, weil wir alle in Gottes Gleichnis geschaffen sind (Gen. 9:6). Die dritten drei Gebote (Du sollst nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis ablegen) befassen sich mit den grundlegenden Institutionen der Gesellschaft: der Heiligkeit der Ehe, der Unantastbarkeit des Privateigentums und der Rechtsprechung. Bricht einer dieser Grundsätze weg, beginnt die Freiheit zu zerfallen.

Diese Gliederung unterstreicht, wie seltsam doch das zehnte Gebot ist: „Du sollst das Haus deines Nächsten nicht begehren. Du sollst die Frau deines Nächsten nicht begehren, nicht seinen Sklaven, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel oder irgendetwas anderes, das deinem Nächsten gehört.“ Zumindest auf den ersten Blick unterscheidet sich diese Vorschrift von allen anderen, die sich auf das Reden oder Handeln beziehen.<sup>1</sup>

Neid, Begierde, das Verlangen nach dem Besitz des anderen, das alles sind Emotionen und weder ein Gedanke noch ein Wort oder eine Tat. Sicherlich können wir uns unserer Gefühle nicht erwehren. Früher nannte man sie im Englischen *Passions* (Leidenschaften), eben weil wir ihnen gegenüber eher passiv sind. Wie kann also der Neid überhaupt untersagt sein? Es ergibt doch wohl nur einen Sinn, Dinge zu befehlen oder zu verbieten, die in unserer Kontrolle liegen. Abgesehen davon, warum sollte der gelegentliche Neidausbruch überhaupt von Bedeutung sein, wenn er für andere Menschen zu keinerlei Schaden führt?

Hier, so scheint mir, vermittelt die Tora eine Reihe grundlegender Wahrheiten, die wir auf unsere eigene Gefahr hin vergessen. Zum einen, und das hat uns die kognitive Verhaltenstherapie vor Augen geführt, beeinflusst das, woran wir glauben, unsere Gefühle.<sup>2</sup> Narzissten beispielsweise sind schnell beleidigt, weil sie glauben, dass andere Menschen über sie reden oder sie „dissen“ (herabwürdigen), während andere Menschen oft gar nicht an uns interessiert sind. Ihr Glaube ist zwar falsch, aber dies hindert sie nicht daran, wütend und nachtragend zu sein.

Zweitens ist Neid eine der Hauptursachen für Gewalt in der Gesellschaft. Er ist es, der Jago dazu veranlasst, Othello in die Irre zu führen, was tragische Folgen nach sich zieht. In einem uns näher gelegenen Zusammenhang brachte er Kain dazu, Abel zu ermorden. Er war der Grund, warum zunächst Abraham und dann Isaak, warum ein jeder um das eigene Leben fürchtete, als eine Hungersnot sie zwang, vorübergehend ihre Heimat zu verlassen. Sie glaubten, dass die lokalen Machthaber sie um ihrer attraktiven Ehefrauen

willen töten würden, um sich diese dann in ihren Harem zu holen.

Vor allem aber war es der Neid, der dem Hass der Brüder auf Josef zugrunde lag. Sie nahmen ihm seine Sonderbehandlung durch ihren Vater übel, den reich bestickten Mantel, den er trug, und seine Träume, dass er einst Herrscher über sie alle werde. Aus diesem Grund zogen sie in Erwägung, ihn zu töten und verkauften ihn letztendlich als Sklaven.

René Girard schreibt in seinem Klassiker *Violence and the Sacred* (Die Gewalt und das Heilige), dass die grundlegendste Ursache für Gewalt das mimetische Begehren ist, das heißt, der Wunsch, das zu haben, was ein anderer hat, was in letzter Konsequenz der Wunsch ist, das zu sein, was ein anderer ist. Neid kann zur Übertretung vieler anderer Gebote führen: Er kann Menschen zu Ehebruch, Diebstahl, Falschaussage und sogar Mord verleiten.<sup>4</sup>

Juden haben besonderen Grund, Neid zu fürchten. Er hat sicherlich auch einen Anteil an der Existenz des Antisemitismus über die Jahrhunderte hinweg. Nichtjuden beneideten die Juden um ihre Fähigkeit, in der Not zu gedeihen – das seltsame Phänomen, das wir in *Paraschat Schemot* festgestellt haben: „Je mehr sie unterdrückt wurden, desto mehr vermehrten sie sich und desto mehr breiteten sie sich aus.“ Sie beneideten die Juden vor allem auch um ihr Gefühl des Auserwähltsein (ungeachtet der Tatsache, dass sich praktisch jedes andere Volk in der Geschichte ebenso als auserwählt betrachtet hat).<sup>5</sup> Es ist unbedingt notwendig, dass wir als Juden uns mit einem besonderen Maß an Demut und Bescheidenheit verhalten.

Somit ist das Verbot des Neids keineswegs sonderbar. Neid ist die elementarste Kraft, die jegliche soziale Harmonie und Ordnung untergräbt, die doch das Ziel der Zehn Gebote insgesamt ist. Aber die Gebote untersagen nicht nur den Neid, sie helfen uns auch, ihn zu überwinden. Es sind eben die ersten drei Gebote, mit denen wir an Gottes Gegenwart in der Geschichte und in unserem Leben erinnert werden, und die zweiten drei, die uns unser

---

<sup>1</sup> Maimonides vertrat zwar die Ansicht, dass das erste Gebot der Glaube an Gott sei. Dem widersprach jedoch *Halachot Gedolot* gemäß dem Verständnis von Nachmanides, wonach der Vers „Ich bin der Ewige, der dich aus Ägypten geführt hat“ kein Gebot, sondern der Auftakt zu den Geboten ist.

<sup>2</sup> Dies ist seit langem Teil der jüdischen Gedankenwelt. Es bildet den Kern der *Chabad*-Philosophie, wie sie in Rabbi Schneur Salman von Liadis Meisterwerk, der *Tanja*, dargelegt ist. Auch Ibn Esra sagt in seinem Kommentar zu diesem Vers, dass wir nur das begehren, was wir auch für uns

selbst für erreichbar halten. Wir beneiden nicht jene, von denen wir wissen, dass wir sie nie erreichen können.

<sup>3</sup> René Girard, *Violence and the Sacred* (Baltimore, John Hopkins University Press, 1979).

<sup>4</sup> Siehe Helmut Schoecks Klassiker *Envy: A Theory of Social Behaviour* (New York, Harcourt, Brace & World, 1969). Siehe auch Joseph Epstein, *Envy* (New York, New York Public Library, 2003).

<sup>5</sup> Siehe Anthony Smith, *Chosen Peoples* (Oxford, Oxford University Press, 2003).

Geschaffensein bewusst machen und uns helfen, uns über den Neid zu erheben.

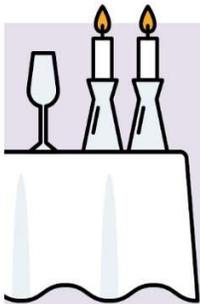
Wir sind hier, weil Gott es so wollte. Wir haben das, was Gott wollte, dass wir es haben. Warum dann sollten wir nach dem streben, was andere besitzen? Wenn das Wichtigste in unserem Leben ist, wie wir in den Augen Gottes erscheinen, warum sollten wir dann irgendetwas begehren, nur weil es jemand anderes hat? Sobald wir *aufhören*, uns in Bezug auf Gott zu definieren, und stattdessen anfangen, uns in Bezug auf andere Menschen zu definieren, geraten Konkurrenz, Konflikt, Begehrlichkeit und Neid in unser Denken, und das führt nur zu Unglück.

Wenn mich das neue Auto des Nachbarn neidisch macht, mag ich mich angetrieben fühlen, ein teureres Modell zu kaufen, das ich eigentlich gar nicht brauche, das mir aber für ein paar Tage Befriedigung verschafft, bis ich einen anderen Nachbarn entdecke, der einen Wagen hat, der noch teurer ist, und so geht es immer weiter. Sollte es mir gelingen, meinen eigenen Neid zu stillen, dann nur um den Preis, dass ich den anderer provoziere, in einem Kreislauf des Prestigekonsums, der kein

natürliches Ende kennt. Daher der Autoaufkleber: „Wer die meisten Spielsachen hat, wenn er stirbt, hat gewonnen.“ Die Betonung liegt hier auf „Spielsachen“, denn dies ist die Ethik des Kindergartens, die in einem reifen Leben keinen Platz haben sollte.

Das Gegenmittel zum Neid ist Dankbarkeit. „Wer ist reich?“, fragte Ben Soma und gab selbst die Antwort: „Derjenige, der sich an dem freut, was er hat.“ Es gibt einen wunderbaren jüdischen Brauch, der, sofern er täglich befolgt wird, lebensverändernd ist. Die ersten Worte, die wir beim Erwachen sagen, sind *Modeh ani Lefanecha*, „Ich danke Dir, lebendiger und ewiger König“. *Wir danken, bevor wir denken*.

Das Judentum ist Dankbarkeit mit Haltung. Wenn wir nicht mehr zulassen, dass das Glück anderer das unsere schmälert, setzen wir eine Welle positiver Energie frei, die es uns ermöglicht, das zu feiern, was wir haben, anstatt dass wir uns Gedanken darüber machen, was andere haben, und das wir sind, was wir sind, anstatt das sein zu wollen, was wir nicht sind.



## Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Ist Neid Ihrer Erfahrung nach ein natürliches Gefühl?
2. Hat der Neid in unserem Leben auch einen positiven Aspekt?
3. Wie kann Dankbarkeit in Ihrem Leben helfen, Neid zu vermeiden?